

Buchbesprechungen

Margrit Wyder (Hrsg.) «Der Orthopädie verschrieben»

Hans Debrunner (1889–1974).
Arzt – Dozent – Schriftsteller
Aachen: Shaker; 2014.
354 Seiten. 61 CHF.
ISBN 978-3-8440-2553-8



Wer war Hans Debrunner? Diese Frage stellt sich Dejan Maric in der Einleitung und zählt die zahlreichen Verdienste Debrunners um die Schweizer Orthopädie auf. Alfred Debrunner, auch er Orthopäde, hat von seinem Vater einen umfangreichen Nachlass erhalten. Damit konnte er Beat Rüttimann, ebenfalls Orthopäde und damals Direktor des Medizinhistorischen Instituts, für dessen wissenschaftliche Bearbeitung begeistern. Das Ergebnis war die Dissertation von Dejan Maric, aus der Margrit Wyder dann dieses Buch geschaffen hat. In sieben Kapiteln schildert es Debrunners Leben.

Prof. Dr. med. Hermann Gocht, Chefarzt der Charité in Berlin, war sein orthopädischer Lehrmeister. Bei ihm wurde Hans Debrunner im Juni 1915 Assistenzarzt und brachte es bis 1924 zu dessen Stellvertreter. Er erlebte Weltkrieg, Hunger und Inflation. Zu 50% waren

die Patienten Kinder, getreu der Aufgabe der «Ortho-Pädie», «Kinder ins Lot zu richten». Debrunner begeisterte sich für den angeborenen Klumpfuß. Die Behandlung mit kontinuierlichen kleinen Kräften beim Neugeborenen hatte er bei Gocht gelernt und weiterentwickelt. Doch 1933 wurde sein Buch totgeschwiegen. Es war nicht vereinbar mit der NS-Eugenik. So wurde es 1936 erst recht zur Habilitationsschrift an der Universität Zürich.

Gocht lief mit fliegenden Fahnen zur neuen Ideologie über und wurde Ehrenpräsident auf Lebzeiten der Deutschen Gesellschaft für Orthopädie. 1938 starb er am Röntgenkarzinom. 1924 kehrte Hans Debrunner in die Schweiz zurück und eröffnete in Zürich eine Privatpraxis. Ihm gebührt das Verdienst, die Schweizer Orthopädie vor dem zweiten Weltkrieg aus ihrem kleinkarierten Anstaltswesen zu einer – vorerst – «Freien Vereinigung Schweizer Orthopäden» zusammenzuschliessen, aus der die Schweizer Gesellschaft für Orthopädie entstanden ist. Ein Beweggrund für die Gründung war der ersehnte Beitritt zur «Société Internationale de Chirurgie Orthopédique et de Traumatologie» SICOT. Dazu bedurfte es der Delegation einer nationalen Gesellschaft. Den Kontakt mit seinen Kollegen in Deutschland pflegte er weiter, während und nach der NS-Zeit. Zum Dank wurde er nach dem Krieg erstes Ehrenmitglied der «Deutschen Gesellschaft für Orthopädie» DOG. Das war für ihn die Krönung seiner Karriere. Der Vorsitz ist ihm 1957 angetragen worden, für ihn jedoch zu spät.

In Basel wetteiferten seine ausgezeichneten Vorlesungen in bestem Hochdeutsch mit dem so anderen Berliner Hochdeutsch von Rudolf Nissen. Debrunner kämpfte an der Basler Universität für einen Orthopäden als Nachfolger und nicht für den von Nissen geplanten Traumatologen. Die Stelle erhielt Willy Taillard, nicht Henry Nigst. Mit 60 Jahren wurde Debrunner der erste Ordinarius für Orthopädie an einer Schweizer Universität.

Darüber hinaus sah er sich auch als Schriftsteller. Lesenswerte Beispiele sind seine Berichte an die Thurgauer Lokalzeitung in der Schweiz über Berlin in der Hunger- und Inflationszeit der Zwanzigerjahre.

Das Buch liest sich völlig anders als die meisten Biographien. Es besteht aus ausgewählten Notizen aus Hans Debrunners schriftlichem Nachlass. Einzelne Kapitel sind für Schweizer Leser kaum von Interesse. Doch es lohnt sich, die zahlreichen Rosinen herauszupicken aus einer Zeit, die längst vergangen ist.

René Baumgartner, Zumikon